

Deutsche Wacht.

Nr. 69

Elli, Donnerstag, 27. August 1896.

21. Jahrgang.

Auf zum Kampf!

Der Wahlausschuss, welcher die Wahl im Südwahlbezirk Elli-Rann vorzubereiten und zu leiten hat, ist gewählt und seine Aufgabe ist es nun, durch Zusammenfassung aller deutschen Kräfte ein schönes Bild nationaler Einigkeit zu schaffen, welches die untersteirischen Deutschen jederzeit geboten haben.

Ist auch die Vorbereitung und Leitung der Wahlgangelegenheit Männern in die Hand gelegt, so durch das allgemeine Vertrauen, durch die Gesinnung und ihre nationale Thaikraft eine Bürgschaft für den Erfolg bieten — so muss die Wahl in unseren national bedrohten Gauen als eine heilige, nationale Pflicht aller Deutschen angesehen werden. Alle Deutschen müssen sich nur von der einen Aufgabe leiten lassen, den Wahlausschuss in allen seinen Schritten zu fördern, auf dass am Entscheidungstage kein Deutscher, welcher engeren Parteizirkel und welchem Stande er immer angehören möge, fehle und hiedurch den Gegnern nütze.

Die politischen Kämpfe im Unterlande haben bisher von dem politischen Parteigetriebe der Deutschen, von den Parteiunterschieden nichts merken lassen. Alle Deutschen des Unterlandes sind bisher nur der einen Lösung folgend: Hier deutsch — hier slowenisch — treu zusammengestanden — und sie werden das auch im kommenden Wahlkampfe so halten. Für uns Untersteirer gibt es im Wahlkampfe nur jene allgemeinen Grundsätze, die wir in der letzten Nummer an leitender Stelle ausgeführt haben und die wir hier noch kurz wiederholen wollen.

Die untersteirischen Deutschen wollen entschieden eintreten für die Unheilbarkeit der Steiermark, für die Wahrung des deutschen Charakters des Landes, der allein eine Gewähr für die culturelle und wirtschaftliche Entwicklung bietet, und für die Bekämpfung der clerikalen Rückschrittsbestrebungen.

Der Fortschrittsmann.

Ich bin ein Mann des Fortschrittes, und es gibt kein Gebiet, auf dem ich, der ich die Erkenntnis des Zeigeistes auf meine Fahne geschrieben habe, nicht mehr oder weniger Erfolg aufzuweisen hätte. Als zum ersten Male auf allen Wänden und Untändigungssäulen, auf sämtlichen Stellwagen und Pferdebahnwagen unserer Reichshaupt- und Residenzstadt die Worte ersichtlich waren: „Trinken Sie Soda Wasser zur Erhaltung Ihrer Gesundheit!“, da trank ich Soda Wasser wie ein Wüstenkrieger, das jedoch von einer Durchquerung der Sahara zurückkehrte, ohne einen Tropfen Wasser genossen zu haben. Dass ich diese einsame und geschmacklose Lebensweise bald wieder aufgab, ist bei meiner Gemüthsanlage selbstverständlich.

Gleich nachdem Vater Kneipp seine berühmten „Güsse“ erfunden, ließ ich mich in einer Badeanstalt so kräftig mit wahren Niagarafällen eiskaltem Wassers beschütten, dass mir die Haut kuttelförmig vom Rücken hing und den sonst ziemlich hartherzigen Badebienern Mitleidstränen in die versoffenen Augen traten. Ich trieb meine Abhängigkeit an diesen biederem Priester aus dem Lande, wo jeder Kopf jährlich mindestens 365, in einem Schaltjahr 366 Liter braunlichen Bieres zu sich nimmt, so weit, dass ich eines schönen Abends mit Sandalen ins Stehparterre der k. k. Oper ging. Leider konnte ich das traurige Ende der „Afrikanerin“ — einer Dame, die unter irgend

Unter diesen allgemeinen Gesichtspunkten hat unter allen Deutschen des Unterlandes stets ungetrübte Einigkeit geherrscht, die nie gestört worden ist durch die engere Parteiangehörigkeit des Einzelnen. Wir können ruhig sagen, dass keine der deutschen Parteien der anderen hier einen Kampf aufgezwungen hat und dass immerdar das oberste nationale Interesse in erster Linie gewahrt worden ist.

Wir betonen dies hier ein für allemal aus dem Grunde um zu bekunden, dass für die untersteirischen Deutschen im nationalen Kampfe keinerlei Parteischranken bestehen. Der Erfolg des Wahlkampfes ist uns sicher, allein die Reinheit und Vollständigkeit des Sieges wird davon abhängen, dass die deutsche Mehrheit keine erhebliche Verminderung erfahre. Dies ist aber bei einer gewissenhaften und ernsten Beurtheilung der gegenseitigen Taktik und der im Wahlkampfe gegenüberstehenden Truppen nicht ausgeschlossen. Auf deutscher Seite sehen wir eine Schar, die geeint dasteht durch die Macht der Gesinnung des Einzelnen, die gemeinsam lebt und steht in der heiligen deutschen Volksidee. Es ist eine Schar von Männern, die ihre politische Bestimmung im Herzen tragen. Bei unseren Gegnern steht die Sache anders. Dort haben sich Männer emporgerungen, die das Volksinteresse nach ihren wirtschaftlichen, eignesüchtigen Bestrebungen verschlissen haben, die mit den, rein christlichen und priesterlichen Aufgaben abholden Vertretern der Kirche auf die Wählerschaften einen terroristischen Druck ausüben. Sie haben damit eine eiserne Organisation geschaffen, der sich auch der wahre slowenische Volksfreund gegen sein besseres Interesse nicht zu entziehen vermugt, eine Organisation, die relativ stärker ist, als die Gesinnungsmehrheit der Deutschen. Anderseits wird ja auch von oben eifrig daran gearbeitet, um das Kräfteverhältnis zwischen Deutschen und Slovenen zu Ungunsten der ersten zu verschieben.

einem nichtigen Vorwände, unter einem räthselhaften Gitterbaume sich zu Tode singt — nicht mehr mitansiehen, denn ein neben mir stehender Herr, der mit seinen Bettablagerungen eine Kerzenfabrik wenigstens auf die Dauer eines Jahres ausgiebig hätte beschäftigen können, trat mir mit einem seiner Ständer so heftig auf die Beine meines linken Hinterbeines, dass ich vor Schmerz ohnmächtig wurde und hinausgetragen werden musste.

Vor nicht zu langer Zeit konnte man an allen Ecken und Enden lesen: „Wasche mit Lust!“, und ich würde mich gar nicht besonders gewundert haben, wenn ich nicht eines Abends beim Schlafengehen in meinem Bett die gleiche Inschrift gefunden hätte. Ich war begeistert von diesem Gedanken, wusch mich mit Lust, und schon nach drei Wochen wurde ich bei einem Spaziergang nach Hiezing von einem reitenden Auge des Gesetzes aufgegriffen und in den Gemeindearrest gezeigt. Man hatte mich meines verwilderten Aussehens halber für einen polizeibekannten, verwegenen Einbrecher gehalten, und erst nach langen Unterhandlungen gelang es mir, den Nachweis zu erbringen, dass ich ich sei. Ich bin dieses unliebsamen und mir sehr peinlichen Zwischenfalles wegen vom Waschen mit Lust abgekommen und benütze zur Reinigung meiner Persönlichkeit wieder wie früher gewöhnliches Brunnenwasser.

Nicht lange darauf waren alle Feuermauern und Einplankungen schön grün und hellgelb bemalt: „Koch mit Maggi gute Suppe!“ Ich kaufte

Aus diesen Erwägungen rufen wir schon heute allen deutschen Wählern zu: Alle Mann an Bord! Wenn euch auch nicht die Gefahr auf die Posten rast, so seid ihr es der Ehre des deutschen Namens schuldig, unseren Sieg zu einem vollen und ganzen zu gestalten.

Der Mann, den wir in die Landstube als Vertreter unserer nationalen und wirtschaftlichen Interessen entsenden wollen und werden, genießt das Vertrauen aller. Herr Stallner ist ein ehrenwerther, echtdeutscher Mann; seine nationale Gesinnung, seine wirtschaftliche Erfahrung hat sich in seinem bisherigen Wirkungskreise glänzend bewährt. Die Deutsche Volkspartei, deren Programm Herr Stallner vertreten wird, hat als oberste Grundsätze gerade jene aufgestellt, die wir als für die deutschen Untersteirer bestimmt oben dargelegt haben.

Unter dem Rufe „Seid einig!“ hoffen wir denn schon heute auf einen schönen Sieg der guten deutschen Sache!

O. A.

Politische Rundschau.

Elerikale Wünsche. „Billiger und praktischer“ muss die Volksschule werden — so verlangt es der Wahlaufruhr der katholisch-konservativen Partei an die Landtagswähler Steiermarks. Um diesen billigen und praktischen Reformgeist, der in allen österreichischen Ländern an der Volksschule rupft und zupft, richtig zu würdigen, muss man bemerkt die „Neue Revue“, einen Blick auf die steirischen Schulverhältnisse werfen. Unter den 810 öffentlichen Volksschulen Steiermarks sind 259, d. h. 32 Prozent einklassig und 219 d. h. 27 Prozent zweiklassig. Das spricht gerade nicht für eine luxuriöse Behandlung des steirischen Volksschulwesens, ebenso wenig wie die Thatache, dass Steiermark zu den wenigen österreichischen Kronländern gehört, in welchen mehr als 50 Schüler auf eine Lehrkraft kommen, also eine entschiedene Überlastung des Lehrpersonals herrscht. Von den Landesausgaben Steiermarks entfällt auf die Volksschulen nicht

mir Maggi, lernte in meinen freien Stunden mit diesem neuen, ungemein schmackhaften Nahrungsmittel kochen und verzehrte es in ausgiebigen Mengen, worauf ich regelmäßig nicht unbeträchtliche Massen von Pilzener Bier nachgoss. Nachdem ich dies während einiger Tage gethan hatte, stellte sich bei mir starkes Ohrensausen, Schwindel u. s. w. ein, und der Arzt stellte bei mir eine heftige Verpappung des Labmagens fest. Er empfahl mir, einige Tropfen Quecksilber zu mir zu nehmen, und nachdem der vor meinem Fenster angebrachte Thermometer mich ohnedies immer damit ärgerte, dass er um einige Grade zu spät gieng, entnahm ich demselben das im Glasröhrchen befindliche Quecksilber und trank es samt der Toricelli'schen Leere rasch aus. Die Folgen spotteten jeder Beschreibung, und ich muss einen herzerreisenden Anblick geboten haben.

All mein Mißgeschick aber schreckte mich nicht ab — ich war und blieb ein unverbesserlicher Fortschrittsmann. Als die Ringstraßengirsel anstiegen, ihre erbarmungswürdigen Leichname auf mächtige Knotenstücke zu stützen, deren sich der Schindenhannes oder der Rosza Sandor nicht hätte zu schämen brauchen, da konnte ich unmöglich zurückbleiben, und ich kaufte mir einen solchen Stock aus grünem Olivenholz mit knotigen Auswüchsen in der Größe eines wasserhälftigen Kindskopfes. Damals bot ich einen wahrhaft überwältigenden Anblick, und auf meinem Schreibtisch häuften sich die Liebesbeherungen entzückter Damen in unheimlicher Menge.

mehr als $\frac{1}{12}$, während das Land Niederösterreich $\frac{1}{7}$ diesem Zwecke widmet. Man sieht, die steirische Volksschule hat es eben nicht notwendig, noch billiger zu werden, als sie ist. Und „praktischer“? Von katholisch-konservativer Seite erhoben, bedeutet diese Forderung natürlich nichts anderes, als dass die Schulpflicht gekürzt werden soll, erstens damit die Kinder nicht zuviel lernen und zweitens, damit die halbwüchsige Jugend früher zur Feldarbeit verwendet werden kann. Sieht man aber die österreichische Schulstatistik nach, so findet man, dass unter den „civilisierten“ Kronländern (d. h. mit Ausschluss von Galizien, Bukowina, Dalmatien und Krain) Steiermark die schlechteste Schulbesuchsziffer aufweist: mehr als 11.000 schulpflichtige Kinder genießen hier keinen Volksschulunterricht. Ist das nicht „praktisch“ genug? Beinahe $\frac{1}{5}$ der männlichen und mehr als $\frac{1}{6}$ der weiblichen Bevölkerung Steiermarks sind Analphabeten. Wie würde es in diesem Lande einmal aussehen, wenn erst die Volksschule in klerikalem Sinne „billiger und praktischer“ geworden ist?

Morre gegen Kaltenegger. Sonntag stellte sich Abgeordneter Morre als Gegencandidat Kalteneggers einer Versammlung von 90 Grundbesitzern, zumeist Gemeindevorsteher, in Graz vor. Abgeordneter Morre sagte, dass er nur über ausdrückliches Verlangen der Versammlung kandidieren will und betont, dass die Versammlung bestimmen möge, ob er eine ausführliche Candidature halten oder nur die Gründe seiner Candidatur auseinander setzen soll. Nachdem sich die Versammlung für das letztere entschieden hat, fährt Abgeordneter Morre fort: „Den Kaltenegger würde ich mit einem Althemzuge wegblasen, wenn er allein wäre, aber nicht der Kaltenegger ist mein Gegencandidat, sondern eine mächtige Partei. Wenn ich mit Kaltenegger eine Reise durch Deutschland machen würde, könnte ich getrost die Entscheidung der öffentlichen Meinung überlassen, wer mehr bedeutet, ich oder der Kaltenegger. Ich bin hauptsächlich als Freund des Bauernstandes gegen Kaltenegger aufgestellt worden. Die abgeschwächte Resolution aller deutschen Landtagsabgeordneten an den Reichsrath wurde im Reichsrath durch den Abgeordneten Kaltenegger lächerlich gemacht, weil er dort für Cilli gestimmt hat. Ich habe verschiedenen einflussreichen Männern Vorstellungen gegen die Wiedercandidatur des Kaltenegger gemacht, leider vergebens. Die derzeitigen Vertreter des steiermärkischen Bauernstandes sind diejenigen, welche im Namen Gottes dem Bauern immer Hilfe versprechen, aber noch nichts für ihn gethan haben. Mit drei Sachen malträtieren mich die Clerikalen: 1. dass ich ein Pensionist bin, 2. dass ich das „Nullerl“ geschrieben habe und 3. dass ich für studierte Thierärzte bin.“ Redner erzählt nun in humoristischer Weise seine Beamtenlaufbahn und macht Vergleiche zwischen dieser und den großen Pensionen, z. B. vom Grafen Hohenwart (210.000 fl. seit dem Jahre 1872 nach siebenmonatlicher Dienstzeit). „Graf Hohenwart war schon Centralist, feudal, liberal und clerical. Der Kaltenegger kann den Priestern in Steiermark das Ansehen kosten. Hohenwart, dieser krainerische Ari-

stokrat, benutzt die steirischen Bauern als Fußschemel, und man möge diesem Grafen auch in unserem Lande jeden Einfluss nehmen. Wenn die Deutschen im steiermärkischen Landtage den Kaltenegger vertragen können, dann verdienen sie ihn auch. Morre wurde einstimmig als Kandidat aufgestellt.

Der steirische Großgrundbesitz hat einen Wahlausruh erlassen, der von einer Schwenkung nichts merken lässt. Hoffen wir, dass der steirische Großgrundbesitz sich nicht aus Regierungsfreundlichkeit zum Helfershelfer der Clerikalen und Slovenen hergebe. Wir werden den Großgrundbesitz übrigens aus seiner nächsten Abstimmung über ein Gesuch der „Südmark“ viel besser beurtheilen können, als aus dem schönsten Wahlausruh. Aus diesem heben wir folgendes hervor: „Gerade die Alpenländer, welche durch die natürlichen und volkswirtschaftlichen Verhältnisse am meisten bedrängt sind, müssen alles aufbieten, um ihre ökonomische Entwicklung zu fördern, was aber nur auf dem Wege fortschrittlicher cultureller Thätigkeit und mit Zusammenfassung aller für das Wohl des Landes verfügbaren Kräfte zu erzielen sein wird. Wir wünschen deshalb, dass wie bisher alle fortschrittlich und freiheitlich gesinnten deutschen Vertreter der Städte und Landgemeinden, sowie der Handelskammern mit uns vereint sich den Aufgaben der Landesvertretung mit voller Hingabe widmen. Wir kennen keine so tiefgehenden politischen oder wirtschaftlichen Unterschiede in den Parteigrundsätzen, die die bisherige Eintracht zu stören geeignet wären. Wir wünschen ein Zusammenwirken in ökonomischen Sachen aber auch mit den conservativen Vertretern der Landgemeinden, für deren Interesse wir volles Verständnis haben, ebenso wie wir die Vertreter des slovenischen Theiles der steiermärkischen Bevölkerung zur Mitarbeit auffordern und stets bereit sind, ihren thätsächlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Allerdings werden wir nie zugeben können, dass rein nationale Aspirationen die historisch und culturell begründete Stellung der Deutschen in Untersteiermark gefährden. Es geschieht dies ebenso wohl aus nationalen wie aus culturellen Gründen, weil wir der Ansicht sind, dass die Entfremdung vom deutschen Culturelemente der slovenischen Bevölkerung selbst zum größten Schaden gereiche. Erhalten wir unser Land auf Grundlage seiner historischen Gestaltung eine von politischen Kämpfen möglichst ungefährte Entwicklung des culturellen und ökonomischen Fortschrittes mit weiser Schonung der dem Lande zu Gebote stehenden Mittel, ohne Überlastung, aber auch ohne still zu stehen oder reactionären Strömungen zu folgen.“

Antiliberaler Parteitag. Sonntag Vormittags traten in Wien die Reichsraths- und Landtagsabgeordneten, sowie die Vertrauensmänner der christlich-socialen und der gemäßigt deutschnationalen Partei in Niederösterreich zu einer Berathung befußt Besprechung der bevorstehenden Reichsraths- und Landtagswahlen über Einladung des Central-Wahlausschusses dieser beiden Partei zusammen. Die Deutschnationalen Schönerer'scher Richtung waren zu der Versammlung nicht eingeladen worden.

Aber auch da erreichte mich mein Schicksal, und als ich einmal nachts bei der Hernalser Linie hereinlangte, wurde ich von Seite eines misstrauischen Finanzwächters beschuldigt, einen unrechtmäßigen, schwindhaften Handel mit Maßbäumen zu treiben. Allerdings stellte sich meine Unschuld nach kurzer Zeit heraus, aber der Gigerlstod war mir verleidet, und ich sah mich nach einem andern Gebiete um, auf dem ich mich als Mann des Fortschrittes beschäftigen könnte.

Wer von Euch, wohlgemeinte Leser, kennt nicht „Wasimuth's Hühneraugenringe in der Uhr?“ Ich auch! Nachdem ich keine Hühneraugen hatte, ließ ich mir ein paar Stiefeln machen von einer Größe, dass der Lederhändler eigens ein paar Kälber abschlachten lassen musste, um meinem Leibschuster das nötige Rohmaterial liefern zu können. Ich machte in diesen Stiefeln durch acht Tage hindurch Fußmärsche von täglich 50—60 Kilometer bei einer Hitze von durchschnittlich 38 Grad Reaumur, und war sehr erfreut, nach dieser Zeit endlich Wasimuth's Hühneraugenringe in der Uhr anwenden zu können. Ich kaufte mir dieselben in unglaublichen Mengen und war stolz darauf, zu jenen Glücklichen zählen zu können, die mit Wasimuth sozusagen Bruderschaft getrunken hatten. Die Hühneraugen besitze ich heute noch in Lebensgröße.

Nachdem ich auch in diesem Falle dem Zeitgeist keine Schande gemacht hatte, beschäftigte ich mich längere Zeit mit dem Essen von „Quäkers-Oats“, auf welches Nahrungsmittel ich eines Tages

durch die Gestalt eines alten, ehrwürdigen Quäkers mit blauen Strümpfen, braunen Kniehosen und mit einem Gesichtsausdruck, als wollte er gerade in die Schachtel spucken, die er unter seinem linken Arme trug, aufmerksam gemacht wurde. Auf dieser Schachtel stand in großen Buchstaben: „Effet Quäcker-Oats, bestes amerikanisches Hafernährmittel!“ Kurze Zeit darnach las ich in den „Münchener Fliegenden Blättern“ die energische Aufforderung: „Schmücke Dein Heim!“ Sofort kaufte ich mir Diaphanien und verkleisterte und verpappete sämtilche Löcher in meiner Wohnung mit denselben, so dass ein unbefangener Fremder sich hätte der Meinung hingeben können, er befindet sich im kunsthistorischen Museum.

Zu meinem Leidwesen löste sich später dieser schönste Schmuck meines Heims in kleinen Nöllchen ab, so dass mein Zimmer den Eindruck machte, als ob ich es demnächst zur Firmung führen wollte und ihm deshalb sorgfältig Unmengen von „Schneckerln“ eingedreht hätte. Meine Hausfrau entfernte sodann die verdorbenen Glassmalerei-Nachahmungen, in denen sich ohnedies ganze Colonien flügelloser Insekten eines behaglichen Daseins erfreuten, so dass es nachts im Zimmer rauschte, als ob ich in der Kajüte eines Oceandampfers übernachtete.

Sehr schlimm kam ich leider weg, als mir vor kurzem in der Auslage eines Kaufmannes die freundliche Aufforderung in die Augen fiel: „Bitte, Pappa, rauche eine Pfeife mit indischen Kräutern,

Die gemäßigt Deutschnationalen hatten die Bedingung gestellt, dass die ausgesprochen Clericalen ebenfalls nicht geladen werden dürfen, doch nahmen an der Versammlung mehrere Angehörige des Clerus teil. Es waren etwa 300 Personen erschienen, darunter auch Bürgermeister Strobach, welchen Dr. Lueger in seiner Eröffnungsansprache besonders begrüßte. Mit einigen Worten streifte Dr. Lueger den Austritt Pacher's und schlug hierauf als Obmann des Central-Wahlausschusses vor, neben Polzhofer auch noch Prof. Richter zum Obmannstellvertreter zu wählen, weil die Deutschnationalen als gleichberechtigte, liebe Brüder anzusehen seien. (Beifall.) Hierauf polemisierte er gegen die Liberalen, die Socialdemokraten und gegen die Schönerianer. Redner fuhr fort: Der Vorwurf, dass ich für die Reichsunmittelbarkeit der Stadt Wien sei, ist lächerlich und wirkungslos. Seine Partei und die deutsche Volkspartei seien einig, kleine Differenzen würden zweifellos ohne Schwierigkeit beigelegt werden können. Prof. Richter dankte für die Wahl als Obmannstellvertreter und gab namens der deutschen Volkspartei folgende Erklärung ab: „Wir halten an dem mit der christlich-socialen Partei geschlossenen Bündnis fest. Ich will nicht leugnen, dass viele Erscheinungen in der Deutschen Volkspartei die Besorgnis Boden fassen ließen, dass die christlich-socialen Partei ins clericale Fahrwasser hinaübergerate. Ich theile diese Besorgnis nicht. Auf den der Deutschen Volkspartei gemachten Vorwurf, sie begnüge sich und hasche nach Gelegenheiten zu erfolgen, muss ich daran erinnern, dass die Deutsche Volkspartei den Kampf gegen den Judenliberalismus seit 1873 führe. Er hoffte, dass ein Verband sich bilden wird mit einem volkswirtschaftlichen Programm, dem sich jeder ohne Rücksicht auf seine Parteistellung anschließen kann. Er sei ein Gegner jedes Clubzwanges, wird sich aber auch in dieser Richtung den Forderungen der Partei fügen. Es scheine geboten, dass die alten Abgeordneten wieder gewählt werden und es sei wünschenswert, dass auch die liberalen Abgeordneten, die der Partei beitreten wollen, Entgegenkommen finden. Erstes Kämpfe mit der socialdemokratischen Partei, die eine mächtige Agitation entfalte, stehen bevor. Einiglich werde hoffentlich zum guten Ziele führen zum Vortheile der verbündeten antiliberalen Parteien. Dr. Lueger erklärt, dass er sich das Bündnis folgendermaßen denke: 1. Keine Partei vergibt sich etwas — zwei Regimenter unter einem Commando, die nebeneinander zum Siege schreiten; 2. Autonomie der einzelnen Wahlbezirke, die ihre Kandidaten selbst zu wählen haben; 3. Dass jedem Gewählten die Wahl seiner Clubangehörigkeit anheimgegeben wird, er denke sich dies so wie im Bürgerclub in Gemeinderath.“

Ein national-liberales Wahlcompromiss. Zwischen den Leitungen der deutschnationalen und der liberalen Partei in Oberösterreich wurde am 21. August folgendes Uebereinkommen beschlossen: In der Erkenntnis, dass die clericale Partei Oberösterreichs, nach wie vor in ihrer deutschfeindlichen Haltung verharret, dass ihre Herrschaft im Lande einerseits die politische Freiheit gefährdet, anderseits

das reicht so gut!“ Trotzdem ich nun weder Papa noch Pfeifensraucher bin, trat ich doch sofort in den Indianerladen ein, kaufte mir eine beträchtliche Menge des so gut riechenden Krautes und suchte dann zu Hause meine alte Studentenpfeife hervor, aus der ich seinerzeit acht Semester lang geruht hatte, ohne sie auszuputzen. Hattet ich nun das Pfeifensrauchen schon verlernt oder die Pfeife in Gedanken blos mit indischen Kräutern gestopft — kurz, mir wurde todstibel, so dass ich drei Tage nicht ins Amt gehen konnte und meine besorgte Hausfrau den Ausbruch einer Cholera-Epidemie befürchtete. Doch auch das gieng vorüber, und schon glaubte ich, es sei ein Stillstand im Fortschritte eingetreten, als mich der Zufall an einem Maueranschlag vorüberschreitete, auf dem der leibhaftige Gottseibeins auf einem Zweirad durch die Praire saust, dass hinter ihm in der Radspur die Funken aufstieben und einem im Hintergrund stehenden Farmer die Haare so zu Berge siehen, dass sie ihm den Hut vom Kopfe wegstemmen. Darüber stand in phosphorblauen Buchstaben: „Ride the Coventry cycle!“

Ich biedere mich an einen in unserer Gesellschaft öfter verkehrenden Amerikaner an und leg ihm eines Abends in unauffälliger Weise unter irgend einem nichtigen Vorwände die sauber geschriebenen Worte vor, nach deren Lieferung ich mich unbedingt verpflichtet fühlte, mir ein Coventry-Zweirad zu kaufen und dasselbe zu reiten. Ich erstand ein solches Rad mit Reifen wie ein

die gedeihliche, volkswirtschaftliche und culturelle Entwicklung des Landes schädigt, haben sich die Leitungen der deutschnationalen und der liberalen Partei in Betreff der bevorstehenden Landtagswahlen dahin geeinigt, gegenseitige Wahlkämpfe zu vermeiden und in den verschiedenen Industrialwahlbezirken immer nur einen Kandidaten der einen oder anderen Partei, in Linz aber je einen Kandidaten der beiden genannten Parteien aufzustellen und diese, sowie den in Linz außerdem von der Gewerbeverein aufgestellten dritten Kandidaten nach Kräften zu unterstützen."

Tagesneuigkeiten.

Deutscher Schulverein. Stellenausschreibung. An den deutschen Privatvolksschulen mit Oeffentlichkeitsrecht in Eisenberg a. d. March, Freiberg und Königsberg (Schlesien) kommt mit Beginn des Schuljahres 1896/97 je eine provisorische Unterlehrerstelle mit 400 fl. Gehalt und 100 fl. Schulvereinszulage zur Besetzung. Bewerber wollen ihre ungestempelten, mit dem Reisezeugnis belegten Gesuche ehestens in der Kanzlei des Deutschen Schulvereines in Wien, I., Bräunerstraße 9, einbringen.

Ferienreise des Österreichischen Touristenclubs nach Dalmatien und Montenegro mit dem eleganten Separat-Salonlampen des Oesterr. Lloyd "Stephanie" am 4. bis 11. September 1896. Das Misstrauen, welches das reisende Publikum den Aussagen in die Adriaagegend entgegenbringt, ist ganz unzufrieden, denn während wir hier Woche auf Woche Regen und bewölkt Himmel haben, herrscht im Süden ein fast ungetrübtes, ruhiges und sonniges Wetter. Um den Wünschen einiger Theilnehmer entgegen zu kommen, wurde das Reiseprogramm dahin abgeändert, daß die Fahrt von Spalato aus direct nach Cattaro und zum Besuch von Montenegro geht und erst hierauf am 9. September Ragusa besucht wird. Jene Theilnehmer, welche dann über Metkovich durch die Oberherzogswina und Bosnien die Rückreise fortsetzen wollen, können von Ragusa direct nach Metkovich fahren. Zu dieser Ferienreise, welche sich außerordentlich genügsam gestalten wird, sind nur noch wenige Plätze zu vergeben, daher mit der Anmeldung an die Clubkanzlei: Wien, I., Weihburggasse 18, nicht länger gezögert werden sollte. Der Preis für die ganze Seereise, welche definitiv stattfindet, beträgt incl. der Verpflegung (Getränke ausgenommen) für Clubmitglieder nur: 1. Classe fl. 125.—, 2. Classe fl. 95.—. Nichtmitglieder zahlen je 5 fl. mehr.

Eine Aeußerung des Kaisers. Eine bemerkenswerte Aeußerung des Monarchen wird durch die tschechische Provinzprese verbreitet. Reichsrathabgeordneter Prinz Friedrich Schwarzenberg wurde vor einigen Tagen um Uebernahme des Protectorate einer aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers zu veranstaltenden Feier ersucht. In seiner Antwort erinnerte der Prinz daran, der Kaiser habe den Wunsch ausgedrückt, man möge mit solchen Festivitäten behutsam zu Werke gehen, da sich immer Leute finden, welche dieselben mehr aus Sicht nach Auszeichnungen, als von aufrichtigen Gefühlen geleitet proponieren, und solchermaßen oft Gemeinden, Gesellschaften und Vereinen

Riesenjchlane, die zu viel gefressen hat und dem Schicksale des Berspringens preisgegeben ist, und sind auch einen Lehrer in der Person eines meiner Nachgenossen, der sich in zuvorkommendster Weise bereit erklärte, mir die Kunst des Radsfahrens beizubringen. Er meinte, daß ich in Unbetracht meines geringen Körpergewichtes — er schätzte es hohelächelnd auf 42 Kilo — die Sache bald weg haben werde, machte mich jedoch aufmerksam, mich vorher bei einer Lebensversicherungs-Gesellschaft einzuschreiben zu lassen, was ich auch sofort that, nachdem mir überdies eine Ankündigung in die Hände kam, die beiläufig lautete: „Des Menschen Leben ist ein kostbares Gut, des Menschen Arbeitskraft bildet zumeist sein einziges Vermögen, auf das er seine Zukunft baut und womit er sich eine Heimstätte und eine Familie gründet. Leider sind diese Güter von manigfachen Gefahren bedroht. Der Tod liegt fortwährend auf der Lauer“ u. s. w.

Schon der letzte Satz allein hätte genügt, mich auf Lebenszeit versichern zu lassen, und wenn mich die Geschichte auch ein wenig Geld kostete, so war ich doch etwas beruhigter, denn wenigstens gegen den Tod hatte ich dann etwas Schriftliches in der Hand. Mein Lehrer gab mir ein Stelldechein an einem Orte, von dem er mir versicherte, er sei so einsam, daß dort erst vor kurzem ein Einsiedler gefangen worden sei, und im Vertrauen auf seine Worte begab ich mich an die betreffenden Stelle. Sie war wirklich etwas abseits von der Straße gelegen, und abgesehen von einigen Mistbuben, die

hatten ausbürden, welche zu tragen diese außer Stande sind.

Die Kaiserin wird sich, den bisherigen Dispositionen zufolge, unmittelbar nach der am 29. des folgenden Abreise des russischen Kaiserpaars nach Ichl zurückbegeben, um dort noch einen Aufenthalt von unbestimmter Dauer zu nehmen. Erzherzogin Marie Valerie, welche seit längerer Zeit in der Kaiservilla in Ichl weilt, steht im kommenden Monate einem freudigen Familiereignisse entgegen, welches die Kaiserin abzuwarten gedenkt, um sich dann nach Korfu zu begeben.

Ein Einsiedler. Eine weltferne Almhütte, ein paar Stunden vom Almsee und von menschlichen Wohnungen entfernt, beherbergt durch mehrere Wochen einen Einsiedler, den man im Bauernkittel und in der Lederohose kaum erkannt hätte. Es war der Director des Wiener Burgtheaters, Dr. Burkhardt, der, wie in früheren Jahren, so auch heuer ein paar Wochen Einsiede sucht und in der Almhütte findet, die er allein bewohnt, in der er auf einer Holzpritsche schläft und sich selber kocht. Dass ein Burgtheater-Director besondere Nervenstärkung braucht, kann man ja gerne glauben!

Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich, wie die „Bitt. Magaz.“ meldet, kürzlich bei der Abfahrt des letzten Reichenauer Buges von der Haltestelle Bittau (Görlitzerstraße) ereignet. Die aus Rabishau i. Sch. gebürtige Fabriksarbeiterin Emma Weismann war mit einer Freundin nach Bittau gekommen und wollte den letzten Zug zur Rückreise benützen. Während nun ihre Begleiterin den Zug schon bestiegen hatte, machte nun die Weismann darauf aufmerksam, daß sie in den anderen Wagen steigen sollte und wollte sie zurückhalten oder beim Absteigen unterstützen, und dabei fiel die W. zwischen die Wagen und wurde von dem inzwischen in Bewegung gesetzten Zuge überfahren. Die Räder gingen dem bedauernswerten Mädchen über den Leib, auch wurde demselben der rechte Unterarm nahezu abgefahren. Der Tod ist sofort eingetreten.

Fahrräder aus Papier. Das Bestreben, das Gewicht der Fahrräder immer mehr zu vermindern, hat nun dahin geführt, Fahrräder aus Papier herzustellen. Wie wir durch das „Patentbureau“ Heimann und Comp. in Oppeln erfahren, sind in Chicago Versuche in dieser Richtung angestellt worden, die ein sehr günstiges Resultat ergaben. Die Fahrräder werden ganz in derselben Weise hergestellt wie die bereits in Gebrauch stehenden Eisenbahnwagenräder aus Papier, welche sich bekanntlich sehr gut bewährt haben. Dadurch dürften die Fahrräder bedeutend billiger werden und erscheinen hoffentlich derartige Maschinen bald auf dem Markte.

Aus Stadt und Land.

Ein Prachtwerk für Gilli. Das neueste künstlerische Erzeugnis, welches demnächst als das vom Münchner Hilfsausschusse für Gilli unter dem Titel „Den Deutschen Oesterreichs“ herauszugebende Prachtwerk in der Oeffentlichkeit erscheinen wird, verdient mit voller Berechtigung das Interesse aller deutschfühlenden Kreise in Anspruch zu nehmen. Diese künstlerische Schöpfung ist das jüngste Werk der zielbewußten Bestrebungen der wackeren Münchner, welche sich nicht nur mit den durch ihre unermüdliche und rastlos aufopfernde Thätigkeit

mir wie die Windhunde nachrannen, als sie mich, mein Zweirad an der Hand, ankommen sahen, war weit und breit kein Mensch zu sehen. —

Mein Lehrer hatte tatsächlich ungeheure Geduld mit mir, obwohl ich ihm bald in die Arme fiel, bald mich krampfhaft an seiner Gurgel anklammerte, daß er nach Luft schnappte wie ein Fisch, der unversehens auf ein trockenes Land geräth, so war seine Ausdauer doch eine erstaunliche, und die Versicherungen meiner Dankbarkeit klangen geradezu überschwänglich. Nachdem zwei Stunden glücklich vorbei waren, versicherte er mir, daß ich einer seiner begabtesten Schüler sei, und ließ mich, wie er sagte, frei fahren. Meine Kenntnisse im Radsfahren waren zwar nicht ganz ohne Belang, aber wie er mich das erstmal ausließ und sein Befehl: „Treten, treten, immer treten!“ hinter mir ertönte, da trat ich wie ein tobsüchtig gewordenes Eichhörnchen auf meinem Rade herum, daß die Speichen krachten. Leider vergaß ich dabei auf die bemerkenswerthe Zuthat des Lenkens mit den Händen und machte unwillkürlich mit denselben die gleichen Bewegungen wie mit den Beinen.

Dass sich ein solches wahnunmögliches Gebahren auf die Dauer nicht halten konnte, ist selbstverständlich. Ich erinnere mich noch dunkel, daß ich zu meinem Entsegen sah, wie die beiden Räder unter meinen Füßen in rasender Eile unaufhaltsam auf einen dunklen Abgrund zurollten — vergebens versuchte ich, mich aus dem Waggon, d. h. vom Rade zu retten — dann ertönte ein dumpfer Krach,

bereits errungenen großartigen und bisher unerreichten Erfolgen begnügen, sondern als leuchtendes Vorbild in opferwilligster Weise auch fernerhin

ihre wertvollen Kräfte der Förderung der Interessen des Deutschthums der südlichen Steiermark weihen. Es kann daher die Idee der Schaffung dieses Kunstwerkes als eine besonders glückliche bezeichnet werden, weil der mit der Herausgabe desselben beabsichtigte Zweck, eine möglichste Stärkung der Mittel für das Gillier deutsche Studentenheim zu bewerkstelligen, sich zuverlässig erreichen lässt, denn schon der Umstand, daß das Prachtwerk sich der künstlerischen Leitung und Mitwirkung eines Franz von Defregger erfreut und daß weiters eine große Zahl hervorragender deutscher Künstler, wie: W. Firle, J. Genz, G. Hackl, W. Hagemann, Hengeler, K. Karger, Hermann Kaulbach, F. A. Kaulbach, Knauts, Leibl, Lenbach, M. Liebermann, Löffl, Menzel, Oberländer, Paul Ritter, Schraudolph, O. Sels, Franz Stück, L. Willroder u. s. w. in dankeswerthe Weise durch ihre bereitwillige Mitarbeit an der Ausgestaltung dieses Prachtwerkes — dasselbe enthält hundert meisterhaft gelungene Studienblätter (4 Heliogravuren, 88 Typogravuren in Tondruck und 8 Textbildern) mit einer von Heinrich Wastian verfassten geschichtlichen, die deutsch-österreichischen Verhältnisse trefflich schildernden Einleitung und den vom hochbegabten Dichter Dr. Max Haushofer den einzelnen Abbildungen beigegebenen prächtigen Text, welcher, bald ernst, bald heiter und humorvoll, der bildlichen Darstellung Ausdruck verleiht — theilgenommen hat, gibt diesem literarischen Produkte die beste Empfehlung und dürfte demselben schon infolge seines hohen künstlerischen Wertes die weiteste Verbreitung vorausgesagt werden können. Aber auch noch ein anderes, gewiss sehr wichtiges ethisches Moment wird diesem Werk in den weitesten Kreisen Eingang verschaffen; der edle Zweck der Schöpfung, das bedrängte deutsche Volk in der Wahrung seiner Interessen zu unterstützen, wird ihm eine freundliche Aufnahme sichern und die Opferwilligkeit, die bis nun so schöne Erfolge aufgewiesen hat und welche nur die Liebe zum eigenen Volke und das aufrichtige und innige Mitgefühl für das Schicksal unserer Stammesgenossen hervorzuufen vermag, wird auch bei diesem Anlaß nicht zurückstehen, wenn es gilt, durch den mit der Erwerbung dieses Prachtwerkes zu beschaffenden Reinertrag zur Förderung einer Sache beizutragen, die jeden echten deutschen Mann mit Stolz und Freude erfüllen muss. Unter solchen Voraussetzungen scheint ein günstiger Stern diesem Unternehmen zu leuchten und kein Wunsch wird mächtiger empfunden, als jener, daß dem großen und glücklichen Gedanken des so verdienstvoll und segensreich wirkenden Münchner Hilfsausschusses zum Lohn seiner Mühen eine Verwirklichung beschieden sein möge, welche seine Schülinge und das ganze deutsche Volk für immerwährende Zeiten zur Verehrung und Dankbarkeit verpflichtet.

Vom Radfahrerfeste. Nachdem der Festausschuss mit dem Abschluß sämtlicher Rechnungen und Angelegenheiten betreffs des Festes seine Thätig-

keit und stand ich mich mit meinem Coventry-Cycle im Straßengraben wieder, der gerade zu jener Zeit der Reinlichkeit der Anrainer kein glänzendes Zeugnis ausstellte.

Wenn man glaubt, daß ich durch ein so grausames Misgeschick den Mut verloren hätte, so irrt man sich gewaltig. Ich bestieg wieder das Rade, nahm mich aber diesmal etwas vorsichtiger, und es gelang mir, die gefährliche Stelle zu vermeiden, wogegen ich es nicht hindern konnte, daß ich kurz darauf umkippte und mit beiden Händen im Sande herumfuhr, was die vorhin erwähnten Rangen männlichen Geschlechtes zu einem Geschrei veranlaßte, als ob sich eine Horde Indianer auf dem Kriegspfad befände. Unermüdlich setzte ich aber meine Versuche fort, und ich bin nun soweit gelangt, daß ich wenigstens dort in den Graben falle, wo ich will. Einmal habe ich mich schon sogar im Straßenfahren versucht; nachdem ich aber eine harmlose Milchfrau umgestoßen, einen krüppelhaften Leierkastenmann angerempelt hatte und einem sich sonnenden, zottigen Kötter über den Schwanz gefahren war, zog ich es zur Vermeidung von Verwicklungen vor, im Garten eines meiner Freunde meine Übungen fortzuführen.

So sehe ich zuverlässig und mit Ruhe den Dingen, die da kommen werden, entgegen — vom Scheitel bis zur Sohle ein Fortschrittsmann.

„D. Bl.“

keit als solcher beendet hat, fühlt er sich an dieser Stelle verpflichtet, im Namen des Gillier Radfahrervereines allen Festteilnehmern noch herzlichst zu danken und sie zu versichern, daß der Verein die zahlreiche Theilnahme als besten Preis sportsfreundlicher Gesinnung zu würdigen weiß und den schönen Verlauf seiner zehnjährigen Gründungsfeier in unvergesslicher, angenehmer Erinnerung behalten wird. Ferners wird dem Herrn Dr. Simonitsch aus Gonobitz, Herrn Dr. Langer aus Schloß Lemberg und Herrn Dr. Beck, sowie Herrn Dr. med. Malek aus Gilli für ihre thatkräftige Unterstützung wärmster Dank gespendet und ebenso allen Herren Sportsgenossen, die so liebenswürdig waren, den Controldienst auf der Rennstrecke zu besorgen. In der Hoffnung, im nächsten Jahre dem P. T. Publikum wieder ein Wettfahren bieten zu können, schließen wir mit einem kräftigen "All Heil!"

Auf nach Hohenegg! Wie wir schon gemeldet haben, findet Sonntag den 10. August im Gasthause des Herrn Johann Pötscher in Hohenegg zu Gunsten der deutschen Schule in Hohenegg ein Sommerfest statt, bei welchem die Hohenegger Gesangstriee unter der Leitung des Chormeisters Herrn Fritz Lang mehrere Chöre zum Vortrage bringen wird. Zwischen den Gesangsvorträgen concertieren zwei Musikapellen und werden Gesellschaftsspiele veranstaltet. Eintritt per Person 30 kr., Familienkarten zu 1 fl. Das Sommerfest findet bei jeder Witterung statt; bei ungünstiger Witterung wird es im Gasthausaal abgehalten. Wagen stehen im Gasthause "zur Stadt Graz" in Gilli zur Verfügung. Mögen die Bewohner von Gilli recht zahlreich bei diesem deutschen Feste erscheinen, auf daß sie die deutsche Einigkeit der Deutschen des Unterlandes und den Anteil der Gillier an Freude und Leid der Vororte lebhaft befunden.

Fremdenkränzchen. Dem lebhaften Drängen der tanzlustigen Welt, sowie dem freundlicheren und wärmeren Wetter Rechnung tragend, hat der Musikverein beschlossen am nächsten Samstag, den 29. d. abends im Waldhause wieder ein zwangloses Fremdenkränzchen zu veranstalten. War auch der Besuch des letzten Kränzchens, namentlich seitens der Fremden infolge der ungünstigen Witterung kein so guter, wie er es hätte sein können, so verließ daselbe doch überaus animiert; die Stimmung und Tanzfreudigkeit war dabei so heiter, so ungezwungen, daß die tanzlustige Jugend noch heute davon schwärmt und mit wahrer Umgeldt einer Wiederholung des Fremdenkränzchens entgegenseht. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Musikvereinsleitung geradezu bestürmt wurde, noch ein solches Kränzchen zu veranstalten, für welches ein recht zahlreicher Besuch infolge der günstigeren Witterungsverhältnisse denn doch in Aussicht steht. Das dem Kränzchen vorangehende Concert beginnt schon um 6 Uhr, so daß Terpsichore ihre belebenden Schwingen gegen 9 Uhr erheben, und eine Ausdehnung des Tanz-Begrüßens bis in die kühleren Morgenstunden nicht gerade eine unbedingte Notwendigkeit sein wird.

Verschönerungsverein. Sonntag den 30. August findet nachmittag im Waldhause ein Concert zu Gunsten des Gillier Stadtverschönerungsvereines statt. Die Verschönerungsvereinsconcerte haben sich heuer schon eine große Beliebtheit erworben, weshalb mit Rücksicht auf den guten, gemeinnützigen Zweck ein zahlreicher Besuch sicher zu erwarten ist.

Bad Neuhaus. Sonntag nachmittag fand im Saale des Hotel Orosel die Jahresversammlung unserer Südmärktergruppe statt, wozu zahlreiche Gäste aus Gilli und Hohenegg sich eingefunden hatten. Als Vertreter der Haupitleitung war neben Herrn Julius Nakusch auch Herr Jäkel aus Graz erschienen. Dieser begrüßte die zahlreiche Versammlung und erörterte in sachlicher Weise die Bestrebungen und Leistungen der Südmärkte. Es sei Pflicht jedes Deutschen mitzuhören und dem Vereine neue Mitglieder zuzuführen. Redner brachte dem Gedenken der Ortsgruppe seinen Heilruf. Der Obmann Herr Apotheker Weßthaler begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und gedachte der verstorbenen Mitglieder Dr. Paltau, Dr. Wokau und Karl Orosel, deren Andenken von den Versammelten durch Erheben von den Sizien geehrt wurde. Über Vorschlag des Herrn Badedirectors Dr. Kumpf wurden folgende Herren durch Zuruf in den Ausschuss gewählt: Dr. Heinrich Langer Gutsbesitzer auf Lemberg, Obmann; Moritz Stallner, Bürgermeister in Hohenegg, Obmannstellvertreter; Franz Orosel, Mühlensbesitzer in Neuhaus, Schriftführer; Apotheker Weßthaler in Neuhaus, Zahlmeister; und Dr. Lautner in Weitenstein. Der Name der Orts-

gruppe wird in "Ortsgruppe Hohenegg-Neuhaus-Weitenstein" abgeändert. Der Sitz der Ortsgruppe verbleibt vorläufig in Neuhaus, jedoch sollen die Versammlungen abwechselnd in einem der drei genannten Orte abgehalten werden. Als Vertreter der Ortsgruppe, welcher bereits 32 Mitglieder beigetreten sind, bei der Hauptversammlung in Villach wird Herr Dr. Heinrich Langer bestimmt. Am Schluß der Versammlung wies Herr Director Dr. Kumpf unter großem Beifall darauf hin, daß die "Südmärkte" kein Angriffsverein, sondern nur ein Schutzverein sei. "Wir wollen nicht Erbuerungen machen, sondern nur erhalten, was mir durch Jahrhunderte besessen haben. Vor mehr als einem Jahrtausend haben unsere Väter die Cultur in diese Gegend gebracht. Es ist nur unser ererbtes, vollstes Recht, welches wir erhalten wissen wollen und es ist ein sehr bescheidener Anspruch, wenn wir darauf bestehen, daß den Kindern unserer Volksgenossen nicht die Möglichkeit entzogen werde, auch fernerhin dem deutschen Volke anzugehören, welches eine so glorreiche Geschichte hinter sich und so große Leistungen auf dem Gebiete der allgemeinen menschlichen Culturarbeit zu verzeichnen hat." Die Versammlung, an die sich fröhliche Stunden ungezwungenen Zusammenseins anreihen, hat mit ihrem schönen Verlaufe, mit ihren Anregungen auf alle Theilnehmer belebend und aufrichtend gewirkt, so daß wir mit Zuversicht annehmen dürfen, daß der deutsch-nationale Gedanke im Ortsgruppengebiete stets sorgliche und entschiedene Hege und Pflege finden werde.

Laibach. Die acad.-techn. Ferialverbindung "Carniola" feiert am 5. und 6. Herbstmonat 1896 ihr XII. Stiftungsfest in Gottschee. Die Fest-Ordnung ist folgende: Samstag, 5. Herbstmonat, 11 Uhr vorm.: Begrüßungs-Frühstück, gegeben von Frauen und Mädchen Gottschees; 6 Uhr abends: Festconvent (intern); 8 Uhr abends: Festcommers. Sonntag, 6. Herbstmonat, 10 Uhr vorm.: Kater-Frühstück; 11½ Uhr vormittags: Spritzfahrt; abends Ertneipe. Es wird erachtet, Anmeldungen mindestens bis zum 2. Herbstmonat an Herrn Dr. Edwin Ambroschitsch, Laibach, zu richten.

Budweiser Bier. Wir werden von dem Vertreter des bürgerlichen Brauhauses Budweis (gegründet 1795), Herrn Rudolf Specht in Graz, erachtet, mitzutheilen, daß derselbe sein Verhältnis mit Herrn Gregor Koß, hier, welcher eine Zweigniederlage für Gilli und Umgebung führte, in freundlicher Weise gelöst hat und die Flaschenbierniederlage der Frau Fanny Glasner, hier, Bahnhofstraße, übertrug.

Heumahdvergebung. Sonntag um 10 Uhr Vormittag wird die Grummetmahd am Wetterberge im Licitationswege vergeben. Zusammenkunft im Stadtpark beim Wetterhäuschen.

Andrée auf Spitzbergen.

Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß zu derselben Zeit, da ein kühner Nordpolfahrer aus den eisigen Regionen heimkehrte, ein anderer sich anschickt, eine noch viel gefährlichere Fahrt zu unternehmen. Für heute wollen wir den Schauplatz ins Auge fassen, von dem aus der Aufstieg Andrées im Luftballon stattfinden soll, nämlich Spitzbergen, jene unheimliche Insel im Eismeer, die für sich allein schon interessant genug ist, um ihr einige Augenblicke der Betrachtung zu schenken.

Ein Wiener Reisender, der sich der heurigen Nordpolfahrt des norwegischen Schiffes "Erling Jarl" angeschlossen hatte, um das Land der Mitternachtssonne zu sehen und der Aufsicht des Andréeschen Luftballons beizuhören, hatte Gelegenheit, den kühnen Nordpolfahrer auf seiner Station bei Spitzbergen persönlich zu sehen und zu sprechen. Der Reisende schreibt darüber Folgendes:

Am 25. Juli Nachts um 12 Uhr erreichten wir den 81. Grad 32 Minuten 8 Sekunden nördlicher Breite und 13. Grad 20 Minuten östlicher Länge von Greenwich, so daß wir um einen halben Grad höher kamen als die letzte deutsche Polar-expedition der "Germania", die am 14. September 1868 im 81. Grad 4 Minuten nördlicher Breite gleich uns durch Pack- und Treibeis verhindert war, weiter zu fahren, und dies gelang uns umso weniger, als unser Schiff ja eigentlich nur für die Touristenfahrt zwischen den Scheeren Norwegens von Trondhjem-Hammerfest bestimmt und gebaut ist. Wir waren auch auf dem besten Wege, den 82. Grad noch zu erreichen, doch begegneten wir nahe dem 81. Grad einem Seehund- oder Robbenfängerboot aus Tromsö, dem wir in östlicher Richtung nachfuhren und so früher, als den Meisten erwünscht, aus unserer nördlichen Richtung abge-

lenkt wurden. Der "Gjoa", so der Name des Segelkutters, war seit 14. Mai d. J. unterwegs und hatte bereits 1960 Seehunds- und 80 Robbenfelle, sowie deren Speck und Thran an Bord, als wir dieselbe ansprachen und den Kapitän zu einem "Toddy" auf unser Schiff nahmen. Dem Kapitän Johannsen, der mit Nordenskjöld die östliche Durchfahrt mitgemacht hatte, war es offenbar mehr um die reiche Ausbeute an Fellen, Speck und Thran, als um den nördlichst möglichen Breitengrad zu thun, und dürfte er, immer nur an eine möglichst reiche Beute denkend, wohl noch höher als wir gekommen sein, ohne darüber genaue Rechnung zu führen.

Nun liegen wir seit zwei Tagen wieder in der "Danes Gat", gegenüber der "Amsterdam-Insel" und eine Büchsen schußweite vom Ballonhaus Andrées, des kühnsten und waghalsigsten Nordpolfahrers, entfernt. An unserem Steuerbord anker der schwedische Dampfer "Virgo", der Andrée und seine Reisegefährten Echholm und Strindberg, den Franzosen Lachamber, den Erbauer des Ballons, die wissenschaftliche schwedische Expedition, sowie den Ballon mit allen zur Füllung nötigen Gasapparaten, Maschinen und das Holzmaterial für das 30 Meter hohe und 24 Meter breite Ballonhaus höher gebracht. Auf dem Schiffe "Virgo" befinden sich als Besatzung eingeteilt 7 Kapitäne, 3 Marine-Offiziere als Matrosen und 3 Ingenieure als Heizer, die freiwillig und nur mit einer pro forma-Entlohnung von 1 Krone = 68 Kreuzer per Monat aus Stockholm mitgekommen sind, um den Aufstieg ihres schwedischen Landsmannes mit ansehen zu können. Seit 14. Juni ist Andrée mit seinen Leuten hier angekommen, und Alle arbeiten fast Tag und Nacht — die ja gleich hell ist — um fertig zu werden. Doch gerade der Umstand, daß er statt tüchtiger, geschulter Handwerker diese freiwilligen mitnahm, die ja allerdings überall besonders bei der Aufführung des in Stockholm gefertigten Ballonhauses, sowie bei der Zusammenstellung der Maschinen und beim Ausladen tüchtig mitgeholfen haben, trägt die Hauptschuld an der Verzögerung des nun erst in einigen Tagen erfolgenden Aufsteigens, vorausgesetzt, daß die während der ganzen Zeit der Vorbereitungen fröhlig wehende Südwind sich bis dahin wieder einstellt.

Andrée ist ein großer, kräftig gebauter Mann von 40 Jahren mit höchst angenehmen, sympathischen Zügen, die trotz der Melancholie, die sich nun in ihnen wegen der verjüngten Zeit deutlich verräth, und trotz der grau-blauen Augen, die Gutmuthigkeit und Sanftmuth widerspiegeln, große Energie und Willenskraft befunden.

In den letzten zwei Tagen und bei unserem ersten Besuch am 25. Juli, wo wir ihn mit seinen Leuten bei der letzten Ausrüstung, Kompletirung und Packung seines Proviantes und Prüfung aller von ihm selbst erfundenen Balloneinrichtungen voll auf beschäftigt fanden, unterbrach Andrée selbst seine Arbeit, um uns bis ins kleinste Detail jeden Bestandtheil der ganzen Balloneinrichtung zu zeigen und zu erklären; er wurde nicht müde, auf zu vielen oft unnötigen Fragen der minder aufmerksamen und gebildeten Zuhörer in größter Ruhe und mit vieler Liebenswürdigkeit zu antworten. Dass er kein nervöser Mann ist, bewies er oft genug, besonders aber gleich am ersten Tage unserer Begegnung, wo ihn die Frauen unseres Schiffes zur Unterschrift von einigen Hundert Karten zwangen und jetzt, in den letzten Stunden vor seiner Abreise mit neuen Unterschriften behelligen wollten.

Der Ballon, der 4600 Kubikmeter Wasserstoffgas aufnimmt, 20 Meter im Durchmesser und eine Höhe von 24 Metern hat, ist bis auf die letzten 600 Kubikmeter Gas gefüllt und sieht mit seiner Kappe bereits aus dem Ballonhaus heraus. Heute früh wurde bereits die Gondel complettiert und in das Ballonhaus gebracht, um unmittelbar vor dem Aufstiege befestigt zu werden; die letzten Proviantäcke, die genau die Tagesrationen enthalten, werden heute Nachmittag noch rund um das Nejwerk und über die mit Fallthür und Schubern versehene Plattform über der Gondel angebracht, morgen früh noch die Instrumente und Apparate in den Sitzkörben in der Gondel versorgt, und morgen den 30. Juli, Mittags, soll Alles fertig sein, um jeden Moment bei günstigem Südwind auffliegen zu können.

Leider regnet es, seitdem ich diesen Brief begonnen, und ist Windstille eingetreten, wenn gleich heute Morgen noch ein scharfer Südwest geblasen der Hoffnung für einen directen Südwind gab und die gute Laune unserer Nordpolfahrer vermehrte. Jede Stunde, ja jede Minute wird nun für Andrées Unternehmung von hoher Bedeutung und größter

Wichtigkeit, da Andréa, falls in den nächsten 10 bis 12 Tagen nicht der sehnlichst erwartete Südwind eintritt, die ganze Fahrt unterlassen müchte, um nicht in die eintretende totale Nebelsaison und dann auch herrschende Kälte an den Landungsstellen zu kommen. Wir hatten durch volle acht Tage vollständig wolkenlosen Himmel, und unsere Minimalemperatur betrug $+ \frac{1}{4}$ Centigrad, während vorgestern unsere Maximaltemperatur $+ 12$ Grad Reaumur war; die Nächte waren dabei so klar und hell, wie bei uns zwischen 8 und 9 Uhr früh im hellsten Sonnenschein, so dass die anfänglich mit meterhohem Schnee bedeckten, phantastisch gezeichneten Berge, deren 1200 bis 1800 Fuß hohe weißbedeckte Gipfel im schönsten Glanze der Sonne glitzerten, nun alle plötzlich schwarz und mächtig drohend erschienen.

Germischtes.

Die Braut des Kronprinzen von Italien. Der „Corriere della Sera“ widmet der bevorstehenden Verlobung des italienischen Kronprinzen mit der Prinzessin Helene von Montenegro folgende Mittheilungen: Prinzessin Helene ist das fünfte Kind und die dritte Tochter des Fürsten von Montenegro; sie ist $23\frac{1}{2}$ Jahre alt und von außerordentlicher Schönheit. Als König Humbert sie im vorigen Jahre in Venedig kennen lernte, war er von ihrer Schönheit und Grazie betroffen. Die ersten Gerüchte von einer eventuellen Verlobung des Prinzen von Neapel mit der montenegrinischen Prinzessin tauchten im Frühjahr des vergangenen Jahres auf, und in der That erfolgte die erste Begegnung des italienischen Königspaares mit der Prinzessin Helene am 29. April 1895. Das Königspaar hatte sich zur Eröffnung der internationalen Kunstausstellung nach Venedig begeben, woselbst damals auch Fürstin Milena von Montenegro mit ihren Töchtern Anna und Helene weilt. Die Königin, welcher die Fürstin und ihre Töchter vorgestellt wurden, fand außerordentliches Gefallen an denselben und lud die fürstlichen Damen nach dem ersten Etikette-Besuch ein, häufig wiederzukommen. Vielen Leuten in Venedig fiel es damals auf, dass der König der Prinzessin Helene jedesmal, so oft er die Damen zur Gondel geleitete, den Arm reichte, sich mit ihr in animierter Weise unterhielt und ihr wiederholt die Hand drückte. Die fürstlichen Damen wurden nicht nur den offiziellen Festlichkeiten, sondern auch den Familien-Dinners beigezogen. Den größten Triumph feierte die Schönheit der jungen Prinzessin anlässlich einer Festvorstellung im Fenice-Theater, woselbst sie in der Hoflage neben der Königin saß. Die zahlreich anwesenden Künstler waren entzückt von der idealen, feurigen Schönheit der Prinzessin, welche in einem einfachen Rosa-Kleidchen, ohne allen Schmuck, die Blicke aller auf sich zog. Es fiel damals auch allgemein auf, dass der Kronprinz Victor Emanuel keinen Blick von der schönen Prinzessin abwendete.

Erste Hilfe bei Hitzschlag. Mit Eintritt der größeren Hitz wurden bei sämtlichen Truppentheilen durch die ärztlichen Organe belehrende Vorträge gehalten, in welcher Weise bei eintretenden Symptomen des Hitzschlages helfend einzugreifen sei. Bei der Wichtigkeit dieses Gegenstandes für weitere, insbesondere Arbeiterkreise erscheint es von Bedeutung, der Frage der ersten Hilfseistung auch in der Presse besondere Beachtung zu schenken. Die äußeren Zeichen bei Erkrankung am Hitzschlag und Sonnenstich sind: brennender Durst, große Müdigkeit, Schwindel, schwacher Pulsschlag und gerötete trockene Haut. In solchen Fällen ist die erste Bedingung, dass der Patient an einem möglichst kühlen Platz ruhig hingelegt wird. Die Kleider müssen geöffnet, und es muss dem Ermatteten Wasser gereicht werden. Nach Anwendung dieser Mittel wird der Anfall sehr bald vorübergehen. Lässt man dieselben jedoch unbeachtet, so tritt leicht der Fall ein, dass der Kranke das Bewusstsein verliert. Der Atem geht dann in schnellstem Tempo, während die Bewegungen des Pulses kaum noch fühlbar sind. Nicht lange, und es beginnen Glieder- und Gesichtszuckungen, und man kann jeden Augenblick gefasst sein, dass eine Herzlungenlähmung dem Leben ein Ende macht. Man sei also auf der Hut und wende so rasch wie möglich die oben erwähnten Mittel an, falls kein Arzt zur Stelle ist, den man gegebenenfalls unbedingt zu Rate ziehen sollte. Ist erst Bewusstlosigkeit erfolgt, welche mit allen möglichen Mitteln hintangehalten werden sollte, so können die schlimmsten Folgen eintreten.

Geistige Arbeit und Muskelermüdung. Zu diesem Capitel macht in der „D. Med. Wochenschrift“ Privatdozent Dr. Hallervorden (Königsberg)

therapeutische Bemerkungen, die für Manchen von Werth sein dürften. „Neurastheniker aus geistiger Überanstrengung klagen nicht immer so sehr über Kopfdruck und lokal empfundene Hirnerscheinungen, wie über allgemeine Gliederschwäche, Gliederschmerzen, Muskelermüdung... Wie dem auch sei, was die Theorie betrifft: therapeutisch schien mir Ermüdung Ruhe zu erfordern; daher habe ich seit Jahren derartigen Patienten ruhige, fast plattie Rückenlage, d. i. wie man annimmt, dem Muskel-system die meiste Ruhe schafft, für fünf bis zehn Minuten, und zwar mit geistiger Ruhe, höchstens bei heiterer Unterhaltung, etwa fünf bis zwölf Mal während der Arbeitszeit eines Tages wiederholt, verordnet. Die Wenigen, welche dieser Verordnung nachkommen, haben mir stets dafür Dank gewusst, indem von zehn Patienten besorgte es einer. Und seit Jahren halte ich diese Maßnahme für eine wichtige psycho-hygienische Maßregel, um Schlimmeres vorzubeugen. Schon vor mehr als hundert Jahren hat Kant das Spazierengehen nur unter der Bedingung als Erfrischung bezeichnet, dass es nicht wider Willen, nicht ohne die dem Subject angemessene geistige Erholung unternommen würde; denn ohne geistige Ablenkung bleibt es eine bloße Muskelanstrengung, eine Steigerung der schon vorhandenen Ermüdung. Daher auch alle Steig-, Tret- und Muskelbewegungsmaschinen einem ganz anderen Zweck dienen, als das Spazierengehen — wie denn das Spazierengehen nicht sowohl um der Muskelbewegung, als um der geistigen Ablenkung willen verordnet und eingeübt werden soll. Die meisten geistigen Arbeiter, welche jetzt ihre abgezählten Kilometer als Pensum laufen, gehören auß Sophia oder in den Wald oder sonst wohin, wo sie nach ihrer Anlage Freude und Ablenkung finden. Körperlich angestrenzte Arbeiter aber vermögen sich nicht in Vortragsabenden zu erholen, denn bei ihnen kehrt sich die Sache um.“

Ein fahrendes Vogelnest. Ein Rothschwänzenpaar baute vor einigen Wochen am unteren Theile eines Eisenbahnwaggons in Quedlinburg ein großes starkes Nest; nach einigen Tagen fanden Eisenbahnbedienstete in demselben 6 Eier und vor Kurzem 2 Junge. Bemerkenswerth ist, dass die Vogelfamilie täglich zweimal die Reise von Quedlinburg nach Thale und zurück unternimmt. Sobald der Zug an einer der beiden Stationen angelangt ist, bringen die Eltern für sich und ihre Lieblinge Nahrung herbei, und trog des Geräusches auf der oder jener Haltestelle wird dann in aller Ruhe der Imbiss eingenommen. Dabei wissen die seltenen Reisenden genau die Ab- und Rückfahrt des Dampfrosses und kommen nicht, wie viele Menschen, zu früh oder zu spät zum Zuge.

Ein schauerlicher Seeroman ereignete sich an Bord der amerikanischen Bark „Herbert Fuller“, die, mit Bauholz beladen, am 8. Juli von Boston nach Argentinien abfuhr. Anstatt das Schiff an seinem Bestimmungsort Rosario angelangt wäre, tauchte es plötzlich am 21. Juli hoch im Norden vor dem Hafen Halifax in Neu-Schottland auf und erregte sofort allgemeine Aufmerksamkeit, da es seine Flagge auf Halbmast führte und darunter eine schwarze Flagge zeigte, woraus sich schließen ließ, dass eine Meuterei an Bord vorgekommen sei. Tatsächlich befanden sich in einem offenen Ruderboot, das durch ein Tau am Stern der Bark befestigt war, drei schrecklich zerhackte Leichen, diejenige des Capitäns, seiner Frau und des ersten Steuermanns. Die drei Personen waren in der Nacht zum 13. Juli ermordet worden. Der Thatdringend verdächtig sind der zweite Steuermann, sowie ein Matrose, die in jener Nacht am Steuerruder beschäftigt waren. Ob die beiden noch mehr Spießgesellen haben, ist noch nicht festgestellt. Es gelang der Mannschaft, die verdächtigen Personen zu überwältigen und in Eisen zu legen, worauf man beschloss, Halifax als Nothafen anzulaufen. Die von der Hafenbehörde angestellten Verhöre gaben Grund zu der Vermuthung, dass schon zur Zeit der Abfahrt des Schiffes von Boston der Plan bestand, sich des Schiffes zu bemächtigen und dasselbe an die cubanischen Aufständischen zu verkaufen. Die Verhafteten werden ohne vorhergehendes Auslieferungsverfahren nach den Vereinigten Staaten gebracht werden.

Wieder zum Leben erwacht. Ein 44jähriger Araber namens Mohamed ben Achmed hatte voriges Jahr vier seiner Glaubensgenossen ermordet und sollte am vorigen Samstag früh 4 Uhr dafür im Bardo mit dem Tode durch Erhängen bestraft werden. Das vorhergehende schauerliche Ceremoniell und die Hinrichtung selbst gingen schnell vor sich. Zehn Minuten nach der letzten Zuckung wurde der Strick des Gerichteten durchschnitten, dieser fiel zur

Erde, der Tod wurde festgestellt und man brachte die vermeintliche Leiche nach dem Friedhof der Gebeinken. Während nun der Todengräber beschäftigt war, das Grab vollends auszuhöhlen, erhob sich der Gebeinkie und sagte: „Bevor ihr mich begrabt, gebt mir zu trinken!“ Die Anwesenden entflohen entsezt und benachrichtigten die Behörden; Mohammed wurde ins Spital geschafft, in ärztliche Behandlung genommen, und befindet sich zur Zeit sehr wohl. Alle Welt hier zerbrach sich dann den Kopf darüber, ob er noch einmal, und besser gehoben werden müsse, oder ob er sein Verbrechen gebüßt habe und auf freien Fuß zu belassen sei, oder ob er wenigstens zum Bagno begnadigt werden müsse. Vor 17 Jahren kam der Fall schon einmal vor; der controlierende Arzt sah, dass noch Leben in dem Gerichteten war. Damals, es gab noch keine französische Justiz — kam der Henker allen Fragen zuvor, indem er einige Worte murmelnd, noch ein wenig an der Schlinge zog. Mohammed ben Achmed vom Bey ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden.

Beleidigung durchs Fremdenbuch. Aus London schreibt man: Mr. Samuel Chendos Pole war mit dem Hotel, in dem er während seines letzten Besuches in Tamworth abgestiegen, sehr unzufrieden und beschloss, zwei Fliegen auf einen Schlag zu sangen, als ihm das Fremdenbuch vorgelegt wurde. Er schrieb hinein: „Das ist ein sehr nettes Hotel und plündert einen nicht wie das gegenüberliegende.“ Der Wirt des „gegenüberliegenden“ befam von dieser Eintragung Wind, wie Mr. Samuel zu seinem Schrecken merken sollte. Er fand sich nämlich vor den Birminghamer Geschworenen „als böswilliger Verleumder“ und hatte dem gekränkten Wirt rund 2000 Mark als Schadensersatz zu zahlen. Mr. Samuel ist seitdem auf Fremdenbücher schlecht zu sprechen.

Der Maria-Theresienthaler in Afrika. In Heft Nr. 8 der bei V. G. Teubner in Leipzig erscheinenden „Geographischen Zeitschrift“ (Herausgeber Professor Dr. A. Hettner) lesen wir: Die Ausfuhr von Maria Theresienthalern weist seit December 1895 eine außerordentliche Lebhaftigkeit auf und nur ein Theil des Bedarfes kann gedeckt werden. Man schätzt die Zahl der vom December 1895 bis Ende Mai 1896 ausgeführten Stücke auf annähernd sechs Millionen. Allerdings ist eine genaue Überwachung der Ausfuhr nicht leicht, da die Thaler nicht mehr ausschließlich über Triest, sondern auch über Neapel ausgeführt werden. Das Aufblühen des Thalergeschäfts hängt mit den Ereignissen in Erythrä zusammen; aber auch für die englisch-egyptische Expedition nach dem Sudan werden große Mengen gekauft, die über Suakim in das Innere des Landes befördert werden. Trotz der Bemühungen der Türkei und Egypts, durch einen hohen Werthzoll von 8 p.C., die Einfuhr von Levantiner Thalern einzuführen, hat sich dieser Thaler in Arabien als beinahe einziges gangbares Geldzeichen behauptet und auch Egypten ist auf diese Münze im Verkehr mit dem Sudan angewiesen. Auch die Bemühungen der europäischen Kolonialmächte, in ihren ost- und nordafrikanischen Besitzungen neue Münzensysteme einzuführen, sind an dem Festhalten der Eingeborenen an den Maria Theresienthalern gescheitert. England hat in Samsobar vergeblich die Kupienwährung einzuführen gesucht; die Ausprägung der deutsch-ostafrikanischen Münzen erreichte blos 154,394 Stück und auch Italien hat seine Kolonialmünzen nicht zur Geltung bringen können. Nur in den Barbarenstaaten ist der Thaler durch die Francswährung vollständig verdrängt worden. Der Fehler jener Kolonialmünze ist, dass ihr Curswerth höher ist, als ihr Silberwerth. Nach den Angaben des Wiener Münzamtes wurden von 1868—1894 insgesamt 35,436,701 Levantiner Thaler ausgegeben.

Ein verhängnisvoller Ring. Am Halse eines Standbildes der Schutzpatronin in Madrid hängt an einer Seidenschnur ein kostbarer, mit Perlen und Diamanten besetzter Ring, der ohne polizeiliche Bewachung nie in Gefahr kommt, gestohlen zu werden. Der berüchtigte Dieb oder Einbrecher würde eher den Sarg seiner Mutter berauben, als diesen Ring. Dieser Ring hat aber auch eine furchtbare, stark an die Legenden des Mittelalters erinnernde Geschichte. Er wurde für König Alfonso gemacht, der bekanntlich schwindsüchtig war. Der König schenkte ihn seiner schönen Cousine Mercedes als Verlobungsring. Sie trug ihn während ihrer kurzen Ehe. Nach ihrem Ableben gab Alfonso den Ring seiner Großmutter, der Königin Christine; diese starb bald darauf, und der Ring kam an des Königs Schwester, die Infantin del Pilar, welche binnen einem Monat starb. Wieder mache der

Ring seine tödliche Wanderung, diesmal war es die jüngste Tochter des Herzogs von Montpensier, Christine, die ihn trug, aber nach weniger als drei Monaten das Zeitliche segnete. König Alfonso behielt nun den Ring selbst, lebte aber darnach kein Jahr mehr.

Ein Preis für die kinderreiche Mutter. Ein Einwohner von Clamecy (Frankreich) stiftete zuhänden der Pariser Akademie einen Zehntausend-Frankenpreis, der jährlich derjenigen französischen Mutter zuerkannt werden soll, welche die meisten Kinder hat. Die Akademie lehnte die Uebernahme der Verwaltung mit der Begründung ab, dass Kinderzucht nicht zu ihren Aufgaben gehöre.

Dass Papa Wrangel ein Mal vor dem kleinen Adolph Menzel, allerdings mit Deckung des Rückzuges, ausgerissen ist, dürfte den Wenigsten bekannt sein. Zur Zeit, als Menzel an seinem bekannten Krönungsbilde malte, wurde, so erzählt die „Köln. Volks-Ztg.“ der Königin Augusta darüber gellagt, dass einige Damen vom Hofe nicht gerade in ihrem schönsten Augenblick auf dem Bilde wiedergegeben wären. Ritterlich wie immer, erbot sich der anwesende Wrangel den ihm bekannten Künstler auf diesen betrübenden Nebelstand aufmerksam zu machen und ihn zu den nöthigen Aenderungen zu veranlassen. Er suchte Menzel in seinem Atelier auf und betrachtete dort längere Zeit mit Kennermiene das nahezu vollendete Gemälde. Als schlauer Diplomat suchte er sich den Künstler zunächst freundlich zu stimmen, indem er mit rührendem Interesse selbst die kleinsten Einzelheiten lobend hervorhob. Schließlich erlaubte er sich denn so unter der Hand als störende Kleinigkeit hervorzuheben, dass einige Damen ihm auf dem Bilde nicht eben so hübsch vorkämen, wie in Wirklichkeit. Das müsste man eigentlich ändern, fügte er schüchtern hinzu. Aber da kam er bei Menzel schön an. Wie von einer Tarantel geschochen fuhr der „Kleine“ auf. Das müsste er doch selber am besten wissen. Er hätte die Damen so gemalt, wie sie wären, und damit basta. Er begreife überhaupt nicht, wieemand, der von der ganzen Sache nichts verstände, zu ihm kommen könne, um ihm Vorschriften zu machen. Er mische sich ja auch nicht in den Militärrat des Andern u. s. w. Papa Wrangel schaute erst ganz verwundert auf das „Männchen“, das da schimpfend und fauchend in dem Atelier auf und abschwirrte. Als aber der „Kleine“ sich durchaus nicht beruhigen wollte, schwoll auch ihm die Galle, und er fieng auch an zu räsonnieren. Doch damit erreichte er wenig. Im Gegenteil: der immer mehr in die Wolle gerathene Meister sprudelte ihn derartig an, dass er gar nicht zu Wort kommen konnte. Wrangel hielt es deshalb für gerathen, sich zurückzuziehen. Aber so ganz ohne „Coup“ wollte er das Feld doch nicht dem Gegner überlassen. Sprungfertig, die Thürklinke in der Hand, drehte er sich um, maß den schimpfenden Künstler mit einem verächtlichen Blick und schrie ihn an: „Sie sind eene

widrige kleene Kretze, un Ihr Bild is scheißlich!“ — und raus war er. Seitdem soll er für ähnliche Aufträge nicht mehr zu haben gewesen sein.

Die Verschwörung des Fiasko. Eine reisende Gesellschaft, welche sich den Marktflecken Woleynka an der deutsch-russischen Grenze zur Ausübung ihrer künstlerischen Thätigkeit ausserkoren hat, kündigt ihre erste Vorstellung in folgender Weise an: „Die Verschwörung des Fiasko, Doggen von Genua und Benedig. Batterländisches Heldenstück berühmtes Ritterstheater mit ein'm wirklichen Brand zum Beschluss. Bearbeitet von Julius von Sachsen in fünf Aufzüge. Personen: Fiasco der Doggen: Director Zelber! Eleonore dessen Gemahlin: Madame Helber; Doria, Fürst von Genua: Herr Nossipal: Julie, eine Buhlerin dessen Schwester: Dem Nossipal; Berrina ein Geschworener: Häuptling aus Genua: * * (Theaterfreind); Hufah ein Moor: kleiner Helber. Geschorene Masken, wallische Vandisten. Am Schlusse ein wirklicher Mordbrand von rothen Feuer. Geehrte Herrschaft, Gähner und Kunstsreinde! Dieses berühmte Stück empfiehlt sich, wo keine Kostenerparung nicht gescheut und über all' bereits mit größten Beifall aufgenommen, weil wir in der hierortigen Gegend nur eine kurze Zeit uns verhalten können, bitten wir doch recht sehr, um Ihrige Gnade und Beistand Unterthänigste. Preise der Plätze. Erster Platz nach Belieben hoher Gähner. Zweiter Platz 20 Pfennig. Dritter Platz oder Kinderbiljet wird eingezammt. Anfang acht Uhr. Auch sind bei der Cosa vorzüglichste wohl riechete Seifen und in den größten Städten abgesetzte Fleckfugeln, wo man selbe sich sogleich von der Prob überzeugen kann und billigste Preise zu haben so auch wohl riechete Bidibus in Etwa. bitte um zahlreiche Verehrung. Josefa Helber.“

Bibelfest. Bei einer Prüfung in einer Volkschule zu Aachen ereignete sich ein drolliger Zwischenfall. Der Prüfende fragte: „Wann hat Gott die Ehe eingesezt?“ „Im Paradiese“, war die prompte Antwort. „Und mit welchen Worten that er dies?“ „Ich will Feindschaft sezen zwischen Dir und dem Weibe!“ hieß es schlagfertig zurück.

Schriftthum.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XVIII. Jahrgang 1896. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Inhalt des zwölften Heftes des XVIII. Jahrganges: Eine Besteigung des Diewborak-Gletschers im Kaukasus. Von Paul Bendorf in Leipzig. (Mit 3 Illustrationen.) — Fortschritte der geographischen Forschungen und Reisen im Jahre 1895. 2. Amerika. 3. Asien. Von Dr. J. M. Züttner 4. Afrika. Von Ph. Paulitsche. (Mit 1. Illustration.) — Das Christenthum in Samoa. Von einem protestantischen Beobachter. Schluss. — Astronomische und physikalische Geographie. Ueber die Ursachen des Aufleuchten des neuen Sternes im Fuhrmann. Die Flüsse und höchsten Berge Mexicos. Temperaturen des Erdinneren. — Politische Geographie und Statistik. Die deutsche überseeische Auswanderung im Jahre 1895. Von Adolf Tromnau in Bromberg. Die Gold-

minen der südafrikanischen Republik. (Mit 1 Karte.) — Berühmte Geographen. Naturforscher und Reisende. Mit 1 Porträt: Dr. Friedrich Dieterici. — Geographische Retrologie. Todesfälle. Mit 1 Porträt: R. P. de Deten. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. Eingegangene Bücher, Karten x. — Kartenbeilage: Südafrikanische Republik. Maßstab 1:4,000,000.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.

Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks



Most
Apotheker Hartmann
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt: Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Verkauf vom k. k. Ministerium des Innern gestattet. — Allein echt zu haben bei

Martin Scheidbach
in Altenstadt Nr. 102 bei Feldkirch in Vorarlberg.
655—77 Preis 2 Gulden.



**Allein echter
engl. Balsam**

(Tinctura balsamica
des Apothekers)

A. Thierry, Pregrada
bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Sanitätsbehördlich geprüft und
begutachtet.
Altestes, bewährtestes,
reeliestes und billigstes
Volks-Hausmittel.

Hustenmittel, innerlich und äußerlich schmerzstillend und galde abführend, äußerlich gegen Zahnschmerz, Frostbeulen, Brandwunden etc. Echt und unverfälscht ist dieser Balsam nur dann, wenn jedes Fläschchen mit einer silbernen Kappe verschlossen ist, in welche meine Firma Adolf Thierry, Apotheker, zum Schutzengel in Pregrada eingeschüttet ist, und wenn jedes Fläschchen mit einer grünen Etikette versehen ist, mit der ganz gleichen Schriftmarke wie hier oben. Man achtet stets auf diese Schutzmarke! Fälscher und Nachahmer meines alten echten Balsams werden von mir auf Grund des Markenrechtes streng geahndet, ebenso alle Wiedervertäucher von Fälschungen. Das Sanitätsbehörden-Attest der hohen L. Landesregierung (S. 5782 B. 6108) besagt laut analytischen Befund, dass mein Präparat keinerlei verbotene oder der Gesundheit schädliche Stoffe enthält. Wo kein Depot meines Balsams existiert, bestellen man direkt und adressiert: An die Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Es kosten franco jeder Poststation Österreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen 6 Kronen 60 Heller. Weniger als 12 kleine oder 6 Doppelfläschchen werden nicht verändert. Verwendung nur gegen Voranzeigung oder Nachnahme des Betrages.

Adolf Thierry, Apotheker
in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

651—29

Dank und Anempfehlung.

Der Endesfertigte sagt auf diesem Wege dem Herrn Gemeindearzte **Fr. Planger** in Mühlau bei Innsbruck seinen

innigsten Dank

für seine gründliche Heilung von Fallsucht, welche genanntem Arzte in kürzester Zeit gelungen ist.

434 74

Allen an Epilepsie Leidenden kann ich die Behandlung des Herrn Dr. Planger nicht genug anempfehlen.

A. Wimberger
in Wien.

Hotelgold. Löwe, Cilli.

Täglich frisch

Pilsner

aus dem Bürgl. Brauhause
hochfeines Dreher-Märzen-Bier,
Eigenbau-Roth- und -Weissweine aus den
Gonobitzer Rieden: **Brandner** und
Vinarier.

Alois Keil's

Fussboden-Glasur

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten.
Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.
Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichnete, schnelltrocknende und geruchlose Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.
1 kleine Dose 45 kr, 1 mittlere Dose 75 kr.
stets vorrätig bei:

745-74

Victor Wogg, Cilli.

Wohnung

Ganzer 2ter Stock, bestehend au. 4 Zimmern, Küche, Speise, grosser Vorsaal etc. ist sofort zu vermieten. Anschrift Rathausgasse 19. 447-a

Meterlanges Buchen-Scheiterholz
ab hier fl. 6.—
„Cilli“ 10.— 750-70
bei R. Jaklin in Missling.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.

Einzeln-Verschleiss:

„Neue Freie Presse“. „Nenes Wiener Tagblatt“. „Ostdutsche Rundschau“. „Deutsche Zeitung“. „Grazer Morgenpost“. „Wiener Extrablatt“. „Oesterr. Volkszeitung“. „Deutsche Wacht“. „Marburger Zeitung“. „Das Interessante Blatt“. „Fliegende Blätter“. „Megendorfer Humor. Blätter“. 419-a

Einzeln-Verschleiss

bei Fritz Rasch
Buchhandlung, Cilli.

Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb, spiegelklar pro hl. fl. 8, fl. 10 und fl. 12. 1895er Auslese fl. 25. 369-a

„Deutscher Michel“
Erstes deutsch-nationales Witzblatt.
Herausgeber: Richard Nordhausen.
Wöchentlich eine reich illustrierte
Nummer.
Preis 1,50 Mk. vierteljährlich.
Man abonnirt bei allen Postanstalten,
Buchhandlungen und bei der
Geschäftsstelle d. deutsch. Michels
Berlin W57, Göbenstrasse 6.

Tages-Geldwerthe.

Montag, den 24. August 1896:
Einheitliche Staatsch. in Noten fl. 101.75
Desterr. Goldrente Silber 101.75
" Kronenrente 4% 128.55
" Ungarische Goldrente 4% 101.20
" Kronenrente 4% 122.45
Dest.-ung. Bank-Alttien 9.60
Creditactien 367.50
London vista 119.60
Deutsche Reichsbanknoten für
100 Mark d. R.-W. 58.65
20 Mark-Stücke 11.72
20 Frank-Stücke 9.50
Italienische Banknoten 44.25
Hand-Dukaten 5.64

Leistungsfähigste Buchdruckerei



m-Adresse:
JA, Cilli.

kerei

„CELEJA“

CILLI, Rathhausgasse 5

Geschäfts-Empfehlung!

Die Vereinsbuchdruckerei „CELEJA“ in Cilli, Rathhausgasse Nr. 5 ist mit Motorenbetrieb eingerichtet, mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern versehen und empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten.



Zur Bestellung empfohlen:

Geschäftsbriefe,
Tabellen, Preis-Courante,
Facturen,
Rechnungen, Quittungen,
Adresskarten,
Circulars, Prospects,

Briefköpfe, Couverfs,
Einladungskarten, Statuten,
Gedertexte,
Programme, Visitenkarten,
Tanz-Ordnungen,
Sinfrißskarten,

Speisen- und Getränke-Tarife,
Plakate,
Verlobungs- und Vermählungskarten,
Sterbeparte,
Jahresberichte,
etc. etc.

→ Uebernahme von Broschüren und Werken. ←



Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druck-Aufträge in kürzester Zeit fertig zu stellen.

Wir bitten bei Vergebung von Druckarbeiten uns gefälligst in Concurrenz zu ziehen.

Billige Preise. ★ Prompte Bedienung.



Ein junger, flinker Bursche wird als

Hausknecht

in eine Bäckerei sofort aufgenommen. Anfrage in der Verwaltung d. Blattes. 763-70

Detail-Reisender

wird sogleich für Untersteier aufgenommen. Gute Referenzen und slovenische Sprache erforderlich. Offerte unter "M. Z." 765 an die Exped. 765

Jahreswohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche, event. ab 1. September zu mieten gesucht. Gartenbenützung wäre erwünscht. Adresse in der Verwaltung d. "D. W." unter Nr. 764 zu erfragen. 764-70

Eine tüchtige, verrechnende Kassierin

wird in ein Kaffeehaus aufgenommen. Adresse in der Verwaltung der "D. W." unter Nr. 766. 766

Zu mieten, eventuell später zu kaufen gesucht

ein Haus

in Cilli oder allernächster Umgebung, mit 5-7 Zimmer, Garten Pferdestall. Schriftliche Anträge an die Verwaltung d. "D. W." unter Nr. 767. 767-70

Bäckerei

nebst **Gasthaus- u. Brauerei-Concession** in einem sehr frequenten Markte und Badeorte Untersteiermarks, ist unter günstigen Bedingungen vom 1. September d. J. billig zu verpachten. Directe Anfragen sind nach Cilli, Herrengasse 23, zu richten. 768-71

Milch.

Nach weiterer Anschaffung von mehreren Molkühnen sind noch einige Liter ins Haus zugestellt von der **Zimniak'schen Meierei** (Rosenhügel) zu vergeben; bei Bestellung auf Karte erbeten. 771-70

Für ein grösseres Gemischtwaren-Geschäft in einem grösseren Marktorte werden sofort ein tüchtiger junger Mann als

Geschäftsleiter

eventuell auch als **Compagnon** und ein **Commis** aufgenommen.

Offerte nebst Referenzen werden post restante Rann unter "Tüchtig Nr. 100" bis 1. September erbeten. 770-71

Saure Pressäpfel

kaufst jedes Quantum zu den höchsten Preisen. **Carl Teppei**, Holzhändler in Cilli. Die Lieferungen beginnen am 25. September und dauern bis Ende October. 775-78



Die Amtscollegen des k. k. st. d. l. g. Bezirksgerichtes Cilli geben hiemit die Nachricht von dem am 24. August 1896 in Graz erfolgten Ableben ihres Collegen

Urban Klemen

welcher nach langem schmerzvollen Leiden im 30. Lebensjahr verschied.

Cilli, am 26. August 1896.

776

Laubsäge

Warenhaus gold: Pelikan
VII. Siebensterng 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Eine, mit den besten Bezeugen
versehene 727-70

Clavierlehrerin

ertheilt Unterricht nach der Methode
des Wiener Conservatoriums in
üblichen Preisen. Theatergasse Nr. 4.

Pensionat

„Mädchenheim“

Graz, Rechbauerstrasse 26
geistige und häusliche Ausbildung. Prospekte und Auskünfte daselbst. 774-76

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei
Josek, Tapezierer, Cilli.

Wohnung zu vermiethen:

1 Zimmer mit Küche um 7 fl., 1 schönes Zimmer mit oder ohne Möbel. Adresse in der Verwaltung der "Deutschen Wacht" unter Nr. 762 zu erfragen. 762-73

Guter, bürgerlicher Kostort

für Hoch- und Mittelschüler in Graz
bei anständiger Familie. Zuschriften an
die Annoncen-Expedition Ludwig von
Schönhofer, Graz, Sporgasse 7. 756-70

Für ein

16jähr. Mädchen

aus besserem Hause wird ein entsprechender
Dienstplatz gesucht. Nähre Adresse unter
Nr. 755 in der Verw. d. Bl. 755-70

Ein Lehrjunge

mit guten Schulzeugnissen, der deutschen
und slovenischen Sprache mächtig, wird
in einem Gemischtwaren-Geschäft am
Lande sofort aufgenommen. Mähre Aus-
künfte ertheilt Firma **Franz Zanger**,
Herrengasse 1, Cilli. 747-69

Eine

Locomobile

en miniature, massiv, complet, mit Stein-
kohle heizbar, betriebsfähig zu Schal-
zwecken, aber auch praktisch zu verwenden,
ist billig zu verkaufen bei **Franz Schmidt**,
Bahnhof-Cantine, Cilli. — Daselbst ist
auch eine ganz neue **Accordzither** zu
verkaufen. 758-70

Ein schön möbliertes Zimmer

mit hübscher Fernsicht und Gartenbegehung
ist vom 1. October d. J. ab zu ver-
mieten. Auskunft bei der Verwaltung des
Blattes. 725-70

Schöne Wohnung

mit Zugehör ist sogleich zu beziehen. Kirch-
platz 4, 1. Stock. 672 a

Daselbst ist auch ein **Stall** mit Re-
mise und ein Gasthauslokal zu haben. —
Auskunft dortselbst.

Michael Altziebler

Thonwaren - Erzeuger in Cilli
empfiehlt sein Lager aller Sorten von
Thonöfen 446-85

zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.
Vereins-Buchdruckerei „Teleja“ in Cilli.